



SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST

P/X/80 - 6.4.1955

Hinweise
auf den Inhalt:

BONN, Friedrich-Ebert-Allee 170
Fernsprecher 2 18 31-33
Fernschreiber 039 890

Zum Rücktritt Churchills	S. 1
Churchills bleibende Bedeutung	S. 3
Sudetendeutscher Rat gebildet	S. 5
Lehren einer Betriebsratswahl	S. 6

Tragische Akzente

sp - Die westliche Welt spricht seit Tagen in einer Breite, ja fast Ausschließlichkeit von einem Mann, wie man es zuvor kaum jemals erlebt hat. Nur langsam werden die hochgehenden Wellen einer fast emphatischen Würdigung Winston Churchills abebben. Er selbst wird dafür sorgen, dass der Eindruck - wo er entstanden sein sollte - wieder verschwindet, als seien hier politische Nekrologe gehalten worden. Er wird nach eigenem Temperament und dem Willen seiner Freunde nicht nur in Großbritannien der erfahrene alte Ratgeber bleiben, wenn es um Fragen der Weltpolitik geht und sein Rat dürfte nicht immer bequem sein. Aber der eigentliche Weg vom Beginn des 23-jährigen durchgefallenen Unterhausabgeordneten zur überragenden politischen Gestalt unserer Zeit ist beendet.

Dieses gute halbe Jahrhundert führte vom Scheitelpunkt britischer Machtgeltung, als das Inselreich und die ihm engverbundenen Gebiete in allen Erdteilen, wenn auch im leise verblässenden Glanz, noch weit an erster Stelle lagen, auf den dritten Platz im Schatten zweier Riesenreiche, Verkörperungen einer im Grunde nur noch zweigeteilten Welt. Das ist zunächst einmal das Tragische an der großen Figur und am Leben Winston Churchills, dass diese Entwicklung sich trotz seiner gigantischen Anstrengungen für sein Land zwangsläufig und unwiderruflich vollzog.

Und auch darin liegt viel Tragik, dass er, der Kämpfer und Sieger

in zwei Weltkriegen, heute mit einer tiefen Friedenssehnsucht in seinem alten Herzen mit Reden abtreten mußte, die in beschwörenden, aufrüttelnden Worten der Gefahr eines dritten Krieges gewidmet waren, seinen menschheitszerstörenden Waffen und der fast zum Verzweifeln bitteren Erkenntnis, dass es "für die freie Welt in den nächsten Jahren nur eine vernünftige Politik gibt, diejenige, die wir die Verteidigung durch Abschreckung nennen." Die Schlußworte dieser Rede vom 1. März enthalten, wenn man so will, in knappster Form eine Art Vermächtnis des Mannes, der 6 Wochen später von seinem Amt zurücktrat: "Vielleicht wird der Tag herankämmern, an dem Aufrichtigkeit und Liebe unter den Menschen und die Achtung vor der Gerechtigkeit und Freiheit gequälte Generationen in die Lage versetzt, aus der schrecklichen Epoche, in der wir leben müssen, heiter und triumphierend hinauszuschreiten." Und er schloß mit dem Ruf: "In der Zwischenzeit nie wanken, nie ermüden, nie verzweifeln!" Ein echter Churchill aus seinen größten Tagen. Wer denkt nicht bei diesen Worten an jenen schon Geschichte gewordenen Satz aus Englands bösester Gefahrenstunde, als er dem britischen Volk zurief, er könne ihm nichts anderes bieten als Blut, Schweiß und Tränen.

Die letzten zwei Jahre schließlich, beginnend mit jener großen Rede am 11. Mai 1953, die eine großangelegte Offensive für den Weltfrieden einleitete, waren eine einzige mächtige Anstrengung des unermüdeten alten Mannes, die Grundlagen für einen dauerhaften Ausgleich des die Menschheit bedrohenden Weltgegensatzes zwischen dem demokratischen Westen und dem diktatorischen Osten zu schaffen. Dieser Ausgleich ist ihm nicht gelungen. Die Welt fragt sich in diesem Augenblick beklommen, wem denn nun das Werk gelingen soll? Auch bei der Suche nach einer Antwort darauf scheinen sich die Gewichte und Akzente von der Insel fort auf weitentlegene Gebiete zu verschieben. Es ist, mit britischen Augen gesehen, ein weiteres tragisches Merkmal, dass bei solchen Überlegungen ein Staatsmann an die erste Stelle rückt, dessen Land noch vor wenigen Jahren in britischer Abhängigkeit lebte, Nehru.

Churchills politischer Weg durch ein halbes Jahrhundert, das stürmischste, das es bisher gegeben hat, ist natürlich auch an Irrtümern und Fehlentscheidungen reicher als das manches anderen Staatsmannes gewesen. Das ist kein Wunder bei der Überfülle des Geforderten und Geleisteten, denn die Spannweite und die Spannkraft dieses Lebens ist wahrhaft atemberaubend. Das deutsche Volk insbesondere hat manchen Anlass ihm gram zu sein, aus mancherlei Gründen. Das hat die unerbittliche Gegnerschaft dieses Mannes gegen das kaiserliche Deutschland des ersten und hitlerische Deutschland des zweiten Weltkrieges unvermeidlich mit sich gebracht. Aber Churchill war immer ein Mann plötzlicher, oft widerspruchsvoller Entscheidungen, kühner Improvisationen, aber auch der Phantasie und des schnellen Umschaltens, wenn ein Ziel erreicht und ein anderes neues anzusteuern war.

Auch seine Irrtümer und Fehlentscheidungen werden, wenn auch nicht gerade in diesen Tagen des nachdrücklichen Gedenkens an seine großartige Leistung für die Welt der Freiheit und der Demokratie, noch Gegenstand mancher Untersuchung Berufener und Unberufener sein. Unbeschadet dessen, ist er die heute imponierendste Gestalt auf der Bühne des großen Welttheaters. Dass er in diesem Augenblick zurücktritt, wird vielen fast wie eine Abdankung Europas zumindestens in seiner traditionellen Gestalt und bestimmenden Weltgeltung erscheinen.

Der Mann zweier Weltkriege

E.A. - London

Für das britische Volk liegt Churchills bleibende Bedeutung in der überragenden Rolle, die er in beiden Weltkriegen gespielt hat. Als Marineminister, der die Kriegsmarine im Zustand sofortiger und dauernder Bereitschaft für den Krieg mit Deutschland hielt, am Beginn - und als Kriegs- und Luftwaffenminister am Schluß des ersten Weltkrieges stand sein Ruhm nur wenig dem Lloyd George's nach. Wenn Lloyd George vom Volksmund "Der Mann, der den Krieg gewonnen hat" getauft wurde, so erhielt Churchill diese Ehrung im zweiten Weltkriege unumwunden von allen Volkskreisen zuerkannt. Er wurde auf Drängen der Opposition an dem Tage zum Premierminister ernannt, an dem die Hitler-Armeen die belgische und niederländische Grenze überschritten und ihren Vormarsch an den Atlantik begannen.

Churchills Stimme feuerte nicht nur die englische Nation zum Aushalten an, sondern brachte Hoffnung in die Herzen aller derer, die in der ganzen Welt im Dunkel der Niederlagen am Siege der Freiheit nicht verzweifeln wollten. Mit der echten Bescheidenheit eines wahrhaft großen Mannes hat Churchill an seinem achtzigsten Geburtstage eine übertriebene Würdigung dieses seines Verdienstes von sich gewiesen. Er erklärte, das britische Volk habe das Herz des Löwen besessen, ihm sei es nur vorbehalten gewesen, "das Brüllen zu tun". Er brüllte so gut, dass es überall gehört und überall verstanden wurde und wohl ewig in Erinnerung bleiben wird.

Freund von Attlee und Bevin

Es gehört auch zu Churchills Größe, dass er niemals ein Parteipolitiker im engen Sinne des Wortes gewesen ist. Er wechselte von den Konservativen zu den Liberalen und als der englische Liberalismus seine große Mission in den beiden ersten Dekaden unseres Jahrhunderts erfüllt hatte, wieder zurück zu den Konservativen. Als Weltkriegspremier arbeitete er mit den Führern der Labourparty als seinen Ministerkollegen eng und harmonisch zusammen. Er war persönlich

6.4.1955

tief verletzt, als das britische Volk ihn an den Wahlurnen im Juli 1945 nicht auch als den berufenen Führer seiner Geschicke für den Frieden bestätigte. Wenn er dann auch als Führer der konservativen Opposition die Maßnahmen der Labourregierung, die notwendigen Reformen, den Übergang zum Wohlfahrtsstaat und die Sozialisierungen scharf kritisierte, so vergass er darüber nicht, sie in der Wehr- und Außenpolitik nach besten Kräften zu unterstützen. Seine persönliche Freundschaft zu Attlee und Ernest Bevin überdauerte die innerpolitischen Auseinandersetzungen.

Enttäuschung der konservativen Heißsporne

Für die konservative Partei versinnbildlichte Churchill den Führer, der sie nach ihrer Wahlniederlage von 1945 wieder zur Macht führen konnte. Sie mögen seiner persönlichen Beliebtheit ihren knappen Sieg bei den Parlamentswahlen im Herbst 1951 verdanken. Aber wenn die reaktionären Heißsporne von der zweiten Churchillregierung eine radikale Rückgängigmachung von allen "sozialistischen Experimenten" erwartet hatten, so wurden sie gründlich enttäuscht. So sehr nämlich auch Churchills persönliche Sympathien der auf Privateigentum und Freiwirtschaft basierten Demokratie gelten mögen, so wenig ließ er sich auf eine von ausschließlich Privatinteressen beeinflusste Regierungspolitik ein. Er war zu klug, um die Grundlagen des Wohlfahrtsstaates anzutasten, so wie er in den Kriegsjahren geplant und unter der Attleeregierung verwirklicht worden war. Es lag ihm mehr daran, die Einheit der Nation für eine Außenpolitik zu erhalten, die Großbritannien seine Weltstellung erhielt und eine lange Ära friedlicher Entwicklung bringen könnte.

Wahrscheinlich war es dem Außenminister Eden nicht immer willkommen, dass Sir Winston über die Routinearbeit hinaus dachte und plante, von zwanglosen Gesprächen der großen Staatschefs sprach und darauf hinarbeitete. Wenn Churchill sich über die Konsequenzen der Wasserstoffbombe auf die Weltpolitik ausliess, klangen seine Worte wie die eines alttestamentarischen Propheten. Er fand weder in den Reihen seiner eigenen Partei noch bei den ausländischen Staatsmännern

6.4.1955

den Widerhall, der es ihm ermöglicht hätte, aus den Waffen der Massenvernichtung Werkzeuge der Massenverstandigung zu schmieden. Diese Aufgabe muß er seinen Nachfolgern überlassen.

Vorkämpfer der britischen Nation

Zunächst wird der greise Staatsmann sich nun eine längere Erholung im sizilianischen Sonnenschein gönnen. Wenn vielleicht auch die englischen Konservativen für die bevorstehenden Unterhauswahlen sein persönliches Prestige für ihre Zwecke einzusparen versuchen werden, so wird dadurch die Bedeutung Churchills als Vorkämpfer der britischen Nation nicht verölassen. Er persönlich wird wohl kaum noch den Ehrgeiz haben, in innerpolitischen Entscheidungen eine Rolle zu spielen. Es wäre sicherlich nicht in Churchills Sinne, ihm einen ruhigen Lebensabend zu wünschen. Wohl aber darf man ihm ein von der Parteien Hass und Gunst entrücktes Dasein im Kreise seiner vielen britischen und internationalen Freunde wünschen, an deren Zuneigung sein altes und doch immer junges Herz sich erwärmen kann.

* * *

Verzicht auf Hass und Rache

A.R., München

Am letzten Sonntag wurde in München der "Sudetendeutsche Rat" als die aussenpolitische Repräsentanz der sudetendeutschen Volksgruppe konstituiert. Er tritt an die Stelle der seit 17. Juni 1947 bestehenden Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen und hat sich die Aufgabe gestellt, alle heimatpolitischen Anliegen der Sudetendeutschen zu pflegen. Der "Sudetendeutsche Rat" setzt sich aus 30 Mitgliedern zusammen. In das Präsidium wurden die Bundestagsabgeordneten Richard Reitzner, Hans Schütz und Dr. Johannes Strohsche gewählt, weiter gehört ihm der Sprecher der Sudetendeutschen Landmannschaft Rudolf Lodgman von Auen an. Zum Generalsekretär wurde Dr. Walter Becher bestellt.

Die Konstituierung des "Sudetendeutschen Rates" ist eine geschichtliche Antwort an die Austreibungsmächte, die durch ihre vor zehn

5.4.1955

Jahren eingeleitete Politik die Geschichte der Sudetendeutschen beenden wollten. Durch diesen Akt soll die Einigkeit der ganzen Volksgruppe im Kampfe um die friedliche Wiedergewinnung der Heimat erneut bekräftigt werden.

Die Verfassung des "Sudetendeutschen Rates" entspricht den Erfordernissen der repräsentativen Demokratie und er verfügt über eine einwandfreie demokratische Legitimation zur Wahrnehmung der heimatpolitischen Belange von zwei Millionen Sudetendeutscher in der Bundesrepublik. Für die Dauer der Spaltung Deutschlands betrachtet er sich auch als Treuhänder der 750.000 Landsleute in der Sowjetzone. Die Namen der Präsidialmitglieder verkörpern ein Programm der Mäßigung und des außenpolitischen Realismus. Im Geiste der Charta der Vertriebenen wird der unverjährende Anspruch der sudetendeutschen Volksgruppe auf die angestammte Heimat unter Verzicht auf Haß und Rachegefühle vertreten werden. Dabei sollen die Gesamtinteressen eines friedlich geeinten Europa im Auge behalten werden. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass der "Sudetendeutsche Rat" das zwischen der "Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen" und dem tschechischen Nationalausschuß unter General Prchala geschlossene Wiestädener Abkommen erneut bestätigt hat.

Der Grundstein zu dieser Lösung wurde bereits in der ersten Zeit nach den Austreibungen durch die Fortsetzung der heimatlichen Zusammenarbeit zwischen den sudetendeutschen Sozialisten und Christlichsozialen gelegt. Die Tatsache, dass die traditionellen Verständigungsparteien der Sudetendeutschen an der Wiege dieses Einigungswerkes gestanden haben, wird es künftig auch den böswilligsten Propagandisten des Tschechoslowakismus schwer machen, die sudetendeutsche Sache mit nationalistischen Bestrebungen zu identifizieren.

* * *

Als Rädelführer in den Betriebsrat

M. Th., Hagen

Das Klöckner-Hüttenwerk in Hagen-Haspe (Westf.) nimmt mit seinen rund 5 500 Beschäftigten im westfälischen Industrierevier eine betont politische Sonderstellung ein. Das zeigte sich erneut bei den kürzlich durchgeführten Betriebsratswahlen, aus denen der im März 1955 vom

6.4.1955

Sechsten Strafsenat des Bundesgerichtshofes zu einem Jahr Gefängnis verurteilte Friedrich Thrun (KP) mit 1840 Stimmen als Sieger hervorging. Thrun wurde vor dem Bundesgerichtshof als Präsident des kommunistisch gesteuerten "Deutschen Arbeiterkomitees gegen die Remilitarisierung Deutschlands" angeklagt und wegen "Rädelsführerschaft in einer verfassungsfeindlichen Vereinigung" verurteilt. Karl Müller, kommunistischer Stadtverordneter im Hagener Stadtparlament, konnte sich mit 1803 Stimmen an die zweite Stelle setzen. Von den 29 gewählten Betriebsräten gehören unter Einschluß der "parteilos" firmierten Kandidaten 15 ins kommunistische Lager, die restlichen 14 Betriebsräte kommen aus der sozialdemokratischen Arbeiterschaft und zu einem geringen Teil auch aus Kreisen früherer christlicher Gewerkschafter.

Im Sommer 1950 machte das Hüttenwerk Haspe, damals noch Teil des Nordwestdeutschen Hütten- und Bergwerksvereins, zum ersten Mal im westdeutschen Raum und vor allem auch in der Sowjetzone von sich reden, als der kommunistische Bundestagsabgeordnete Paul Harig das von Ulbricht zur Demoralisierung der westdeutschen Industrie propagierte Schwerpunktprogramm zu wörtlich auslegte und einen wilden Streik der Drahtwalzer inszenierte, der bald erfolglos abgebrochen werden mußte. Es kostete Harig seine Stellung und seinen politischen Rückhalt.

Paul Harig verschwand; der kommunistische Einfluss blieb, wenn er auch vorübergehend etwas eingeschränkt werden konnte, augenfällig ist der Umstand, dass die KP im Hagener Industriestadtteil Haspe - er zählt 35 000 Einwohner - während der letzten Landtagswahl in NRW im Sommer 1954 weniger Stimmen erhielt, als jetzt der kommunistische Betriebsratsvorsitzende Thrun bei den Betriebsratswahlen in einem Werk von 5 500 Wahlberechtigten. Fragt man nach den Ursachen für diese eindeutige Option einer antikommunistisch eingestellten Arbeiterschaft zugunsten eines kommunistischen Betriebsrates, so kommt man zwangsläufig zu der Erkenntnis, dass diese Wahl von betriebspolitischen und nicht von parteipolitischen Faktoren maßgeblich beeinflusst wurde.

Das katholische Betriebsmännerwerk sieht in dem Wahlausgang seine Ansicht von der steigenden "materialistischen Einstellung" des Arbeiters bestätigt, der wider besseres politisches Wissen kommunistisch

6.4.1955

wählt, weil er sich davon wirtschaftliche Vorteile verspricht. Dieser Vorwurf klingt, im Zeitalter der massiven Gewinnchancen für eine privilegierte Oberschicht und angesichts der Praktiken einer sozial getarnten Marktwirtschaft, naiv und soll hier nicht weiter erörtert werden. Die Ursachen für dieses alarmierende Wahlergebnis liegen tiefer und sind nicht zuletzt eine Frage des Kontaktes zwischen Betriebsrat und Belegschaft. Die Arbeiter des Hasper Hüttenwerkes haben nicht kommunistisch gewählt, weil sie schlechte Demokraten oder engstirnige Egoisten sind, sondern sie haben sich für Kandidaten entschieden, die ihrer Meinung nach eher in der Lage sind, die Interessen der Arbeitnehmer gegenüber der Betriebsleitung zu vertreten.

Im Hasper Hüttenwerk wird versucht, die Wahlentscheidung durch den Nachweis begangener Formfehler zu annullieren. Durch die von den Gewerkschaften sonst abgelehnte Aufstellung getrennter Angestellten- und Arbeiterlisten wird es vielleicht möglich sein, den Betriebsrat umzuwählen. Das ist kein nachahmenswertes Beispiel und bedeutet keine Lösung des betrieblichen Problems. Wahlarithmetik wird für kurze Zeit eine Änderung herbeiführen, beseitigt aber nicht die Auswirkungen eines gefährlichen Betriebsklimas, das in der mangelnden Verbindung zwischen Betriebsfunktionären und Arbeitern seine tiefe Ursache hat. Wandel schaffen kann nur das Beispiel jener Männer, die in die leitenden Positionen des Betriebes entsandt werden, sei es als Betriebsrat, Arbeitsdirektor oder Leiter der Sozialabteilungen. Der Öffentlichkeit würde dann das Schauspiel erspart, dass den Vertretern staatlich gelenkter Volksausbeutung das Vertrauen zufließt, nur weil sie es verstehen, parteipolitisches Denken in der Praxis des Betriebsalltages auszuschalten und auch im Betriebsratsessel noch Kollegen zu sein.

* * *

Verantwortlich: Peter Raunau